

Andrea Spingler

Sommerpredigtreihe: „Unglücksfälle und Verbrechen. Kriminalgeschichten aus der Bibel“. Predigttext: Ester 4, 12-16

Genozid von Staats wegen

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

ein mit List und Kalkül, aus Eifersucht und Machtgelüsten geplanter Genozid und zwei Haupt-Akteure: eine überaus hübsche junge Frau, gepflegt und mutig und intelligent, und eine geheimnisvolle Macht, die nie in Erscheinung tritt, ja, nicht einmal namentlich erwähnt wird, und doch alle Fäden in der Hand hält. Das ist der Plott der Geschichte, die es heute zu erzählen gilt. Ich habe sie nicht selber erfunden. Sie steht in der Bibel. Und ich meine, sie trage einiges an Krimi-Potenzial in sich. Aber nun der Reihe nach:

Wir befinden uns im persischen Weltreich, etwa ein halbes Jahrtausend vor Christus. In der prachtvollen Hauptstadt Susa herrscht Ahasveros – besser bekannt unter seinem griechischen Namen Xerxes. Der König lebt in einer Welt voller Glanz und Prunk. Er selber allerdings hat wenig Glänzendes zu bieten: Xerxes ist ein machtversessener Partylöwe, selbstverliebt und brutal. Seine Königin hat er verstossen und vom Hof vertrieben, weil sie sich von ihm nicht wie ein Zirkustier hatte vorführen lassen. Um für Ersatz für die Königin zu sorgen, veranstaltet Xerxes gewissermassen eine grosse Miss-Wahl: Aus allen 127 Provinzen seines Landes sollen die schönsten Mädchen an den Palast gebracht und dort über Monate hinweg gepflegt und herausgeputzt und aufgebrezelt werden. Unter ihnen ist auch Ester, ein vielleicht 15 oder 16 Jahre alter jüdischer Teenager, der nach dem Tod seiner Eltern von Mordechai, einem Cousin, aufgenommen und grossgezogen worden ist. Mordechai macht sich grosse Sorgen um seine Pflgetochter und gibt ihr auf ihren Weg an den Königshof den dringenden Rat mit, dort um alles in der Welt niemanden etwas von ihrer jüdischen Herkunft wissen zu lassen. Machen wir's kurz: Ester hält sich an den Rat, sie ist schön, schöner als die andern, Xerxes verfällt ihrem Charme und macht Ester, das jüdische Waisenkind, zu seiner neuen Königin.

Teil des königlichen Hofstaats ist auch Haman, ein hoher Beamter und Günstling des Königs. Vor ihm müssen sich alle Untertanen verbeugen, das ist befohlene Sache und es halten sich im Volk alle an den Befehl. Alle,

ausser einem: Mordechai, Esters Ziehvater, weigert sich, einem Menschen jene Ehre zu erweisen, die alleine Gott gebührt. Und weil er sich dem Befehl mit Berufung auf seinen Glauben verweigert, will der selbstverliebte Haman nicht nur Mordechai, sondern gleich das ganze jüdische Volk umbringen lassen, im ganzen, weiten persischen Reich. Er plant einen Genozid, wie er grauenvollerweise in der Geschichte nicht einzigartig geblieben ist.

Ester ahnt nichts vom geplanten Blutbad, und sie wäre wohl in ihrem Palast-Glashaus noch lange zufrieden geblieben, wenn Mordechai nicht Wege gefunden hätte, sie zu warnen, von dem Grauen berichten zu lassen, das draussen im persischen Reich seinen Lauf nehmen sollte, und Ester zu drängen, alles in ihrer Macht Stehende zu tun um Xerxes zur Vernunft und zum Eingreifen zu bewegen. Ester wehrt zunächst ab – sie weiss, dass es nicht ungefährlich ist, unaufgefordert unter des Königs Augen zu treten und lässt Mordechai deshalb ausrichten, sie könne nichts unternehmen. Da heisst es im Alten Testament – ich lese ein Stück der Geschichte vor:

Und man berichtete Mordechai die Worte Esters.

Und Mordechai liess Ester antworten: Bilde dir nicht ein, im Haus des Königs gerettet zu werden, anders als alle anderen Juden. Denn wenn du in dieser Zeit tatsächlich schweigen solltest, wird den Juden Befreiung und Rettung von anderer Seite erstehen, du aber und deine Familie, ihr werdet umkommen. Und wer weiss, ob du nicht gerade für eine Zeit wie diese zur Königswürde gelangt bist? Da liess Ester Mordechai antworten: Geh, versammle alle Juden, die in Susa zu finden sind, und fastet um meinetwillen: Drei Tage lang sollt ihr nichts essen und nichts trinken, weder in der Nacht noch am Tag. Ebenso werde auch ich mit meinen Dienerinnen fasten. Danach aber werde ich zum König hineingehen, auch wenn es nicht dem Gesetz entspricht. Und wenn ich umkomme, so komme ich um!

Ester 4, 12-16

Es ist noch nicht lange her, da hatte Mordechai seiner Ziehtochter geraten, sich möglichst unauffällig zu verhalten. Sich anzupassen und ihre wahre Identität nicht Preis zu geben. Aber es gibt Momente, die verlangen nach Aussergewöhnlichem. Nach dem, was unter normalen Umständen nicht gelten kann. Es gibt Momente, die verlangen nach Zivilcourage im Übermass. Ester setzt ihr Leben aufs Spiel, das weiss sie. Niemand darf ungefragt vor den König treten. Aber was sein muss, das muss jetzt sein. Ester, du darfst nun nicht länger schweigen!

Weshalb? Weshalb du dich in Gefahr bringen und für Dein Volk den Mund gefährlich weit auf tun solltest? Neinein, nicht weil sonst alles aus wäre! Nicht weil sonst ein blutiges Gemetzel angerichtet wird, die Welt unter geht und das Gottesvolk ausgelöscht wird. Nein, wo denkst du hin! „Wenn du in dieser Zeit tatsächlich schweigen solltest“, so kostet der Erzähler diesen Schlüssel-Moment der ganzen Geschichte aus, den Kern dessen, was er berichten will – „wenn du in dieser Zeit tatsächlich schweigen solltest, wird den Juden Befreiung und Rettung von anderer Seite erstehen“. So leicht macht keiner einen Strich durch die Rechnung der göttlichen Vorsehung. So leicht kann Gottes Bundes-Versprechen, die Zusage, seine Menschen mit Schutz und Segen zu umfassen, so leicht kann Gottes Versprechen nicht ausgehebelt werden. Er lässt seine Sache nicht aufliegen, wenn Menschen versagen.

Weshalb du es trotzdem tun, dich dennoch in Lebensgefahr bringen solltest? Weil es hier auch um dich geht, Ester! „Wer weiss, ob du nicht gerade für eine Zeit wie diese zur Königs-würde gelangt bist?“ Wer weiss, ob du nicht nur deshalb an diesem Ort bist, nur dazu deine Geschichte durchlebt hast, um jetzt zu tun, was getan sein muss? Wer weiss, ob dein Weg – der Verlust deiner Eltern, die Prägung durch deinen Cousin, die Wellness-Zeit im königlichen Harem – wer weiss, ob dieser Weg dich nicht genau hierher geführt hat? „Wer weiss, ob du nicht gerade für eine Zeit wie diese zur Königswürde gelangt bist?“

Winston Churchill wird einmal sagen: „Für jeden kommt die Stunde, in der ihm auf die Schulter getippt wird und er bekommt die Chance, etwas Besonderes zu tun, das nur er tun kann.“¹ Willst du das verpassen, Ester? Eine Zeit wie diese, für die du hier bist? Du hast es in der Hand, Teil von Gottes Plan zu sein. Du kannst Leben retten.

Nicht für jeden ist die Stunde, in der ihm auf die Schulter getippt wird, geschichtsträchtig. Aber die Chance, etwas Besonderes zu tun, die hat bestimmt jede und jeder. Und wenn das Besondere alltäglich ist und nur für einen Einzelnen Entscheidendes verändert. Auch dann gilt: Wer weiss, ob du nicht für eine Zeit wie diese an deinem Ort bist? Du verstehst vielleicht nicht, weshalb alles so gekommen ist – weshalb du auf diesen krummen Wegen geführt worden bist. Aber heute tippt dir jemand auf die Schulter. Du bist hier, um das eine zu tun, was jetzt Not tut. Mach die Augen auf. Und dann den Mund. Bring dich ein. Fass dir ein Herz. Mach dir die Hände schmutzig. Du, für eine Zeit wie diese.

¹ “To each there comes in their lifetime a special moment when they are figuratively tapped on the shoulder and offered the chance to do a very special thing, unique to them and fitted to their talents.” (www.goodreads.com/author/quotes/14033.Winston_Churchill)

Ester fasst sich ein Herz. Sie will es tun. Nicht alleine, sondern unter Gottes Schutz. Dafür will sie fasten und ihre Dienerinnen und das ganze jüdische Volk sollen mit-fasten. Die Furcht vor dem König soll sie nicht zurückhalten. Nur er, der sie zu dieser Zeit an diesen Ort geführt hat, nur er soll ihr Handeln leiten. Allein Gott in der Höh sei Ehr.

Die Geschichte ist schnell zu Ende erzählt – auch wenn sich ihre Raffinesse erst jetzt recht entfaltet: Esther spricht beim König vor, in ihrer ganzen Schönheit und perfekt gewandet. Mehr braucht es nicht. Xerxes verspricht ihr ungefragt, was immer sie will, und wäre es das halbe Königreich. Und Ester wünscht sich, clever und ganz bescheiden, dass der König zusammen mit Haman – ausgerechnet mit Haman – am nächsten Tag zum Essen bei ihr aufwarten möge.

In der Nacht vor der Einladung kann Xerxes nicht schlafen. Zum Zeitvertreib lässt er sich aus den Akten des Geheimdienstes die denkwürdigen Ereignisse der vergangenen Tage vorlesen. Sie erinnern ihn daran, dass Mordechai einst eine Verschwörung gegen ihn aufgedeckt hatte. Wurde der Mann damals eigentlich anständig belohnt für seinen Dienst? Offenbar nicht. Und da soll nun Haman weiterhelfen. Er wird wissen, wie man einen Mann belohnen soll, der sich um das Leben des Königs besonders verdient gemacht hat. Haman in seiner stupiden Ich-Bezogenheit plustert sich schon auf – denn, wer anderes kann damit gemeint sein, als er selber? Und voller bester Vorahnungen empfiehlt er dem König die Belohnung des ehrbaren Mannes mit edlen Gewändern, einem königlichen Pferd und einer Lobrede auf ihn in aller Öffentlichkeit.

Dass die vorgeschlagenen Ehrungen dann nicht ihm, sondern ausgerechnet dem Juden Mordechai zuteil werden, das wird Haman zutiefst gekränkt haben. Und er wird die Kränkung noch nicht überwunden haben, als er zusammen mit dem König bei Ester zum Essen erscheinen muss.

Man sitzt – vielleicht gemütlich, vielleicht ein wenig steif – zu Tisch, als Xerxes Ester wie-derum nach ihren Wünschen fragt: Und wenn es das halbe Königreich wäre. Ester antwortet wie es sich an einer königlichen Tafel gehört, ein wenig ausschweifend, aber in der Sache doch glasklar: „Wenn ich Wohlwollen gefunden habe in deinen Augen, König, und wenn es dem König recht ist, werde mir mein Leben geschenkt um meiner Bitte willen und das meines Volks um meines Wunsches willen.“ (7,3) Xerxes reagiert einigermaßen perplex. Wer ihr denn nach dem Leben trachte, will er wissen – und ihrem Volk damit? Ester braucht nichts anderes mehr zu tun, als auf Haman zu weisen. Er. Er ist es, der dem jüdischen Volk nach dem Leben trachtet. Aus Machtgier. Aus Selbstverliebtheit. Weil Mordechai sich

geweigert hatte, vor ihm auf die Knie zu fallen. Oder vielleicht nicht deshalb, sondern weil er schon lange nach einem Grund gesucht hatte. Weil er nach öffentlichem Ansehen lechzt. In die Geschichtsbücher eingehen will. Oder einfach nur aus Lust am Gemetzel.

Und nun nimmt der Sturz des finsternen Günstlings des Königs seinen Lauf. Er selbst, der Bösewicht, kommt an den Pfahl, den er für Mordechai vorbereitet hatte. Mordechai aber kommt zu königlicher Ehre; er wird als Chefbeamter des persischen Reiches eingesetzt.

Ein mit List und Kalkül, aus Eifersucht und Machtgelüsten geplanter Genozid hat für dieses Mal verhindert werden können. Weil eine überaus hübsche junge Frau, gepflegt und mutig und intelligent, sich ein Herz gefasst und erahnt hat, dass sie – wer weiss... – gerade für eine Zeit wie diese zur Königswürde gelangt ist.

Und ein geplanter Genozid hat letztlich nur deshalb verhindert werden können, weil eine geheimnisvolle Macht, die nie namentlich erwähnt wurde, doch alle Fäden in der Hand hielt. Von anderer, von Gottes Seite her, ist seinen Menschen Befreiung und Rettung erstanden. Damals und – Gott sei Dank – immer wieder.

„Wir beten an und loben dich“, hat Nicolaus Decius gedichtet,
„wir bringen Ehr und danken,
dass du, Gott Vater, ewiglich
regierst ohn alles Wanken.
Ganz unbegrenzt ist deine Macht;
allzeit geschieht, was du bedacht.
Wohl uns solch eines Herren.“ (RG 221,2) Amen.

[anschliessendes Chor-Stück: Intrada XI über „Wir beten an und loben dich“ von Michael Altenburg]